

## Familie im Wandel der Zeit

Vortrag bei den Rönsahler Landfrauen.

Karin Derksen und Bärbel Löffler

trugen Ergebnisse eines Seminars zusammen  
Ein Bericht von Birgitta Negel-Täuber

Singles gab es nicht. „Als Einzelner hatte man keine Chance zu überleben,“ beschrieb Karin Derksen eine Grundkonstante des Zusammenlebens. Familie war deshalb bis ins 19. Jahrhundert etwas grundlegend anderes als die moderne Kleinfamilie, die nur aus den Eltern mit ihren minderjährigen Kindern besteht.

„Familie gestern und heute“ nannten die beiden Referentinnen ihren Vortrag, den sie im Anschluss an die Jahreshauptversammlung der Rönsahler Landfrauen im Gemeindehaus St. Engelbert hielten. Er bildete gewissermaßen eine Zusammenfassung des gleichnamigen Seminars, das Karin Derksen und Barbara Löffler im letzten Jahr in Haus Nordhelle gehalten hatten.

Den Anfang setzte Karin Derksen im frühen Mittelalter. Die Ehe kam durch Vereinbarung zwischen zwei Sippen zustande, die Gefühle des Brautpaars spielten dabei keine Rolle. Eine Familie war lange ein großer Personenverband, zu dem alle gehörten, die zusammen wohnten: Knechte, Mägde, unverheiratete Verwandte, Kinder und Greise - je größer eine Familie war, umso besser, denn viele Menschen konnten viel arbeiten und sich gegenseitig stützen. Die Kindersterblichkeit war bis ins 19. Jahrhundert groß, die emotionale Bindung der Eltern an ihre Kinder vermutlich geringer als heute. Patchwork-Familien gab es allerdings auch damals schon, denn viele heirateten nach dem Tod des Ehepartners ein zweites oder drittes Mal.

Karin Derksen erzählte lebendig und fesselnd über Lebensverhältnisse, die uns heute sehr fremd sind und überließ das Redepult dann Bärbel Löffler, die mit ihrem Part im 16. Jahrhundert einsetzte, dem Zeitalter der Reformation.

Unsere heutigen Familienformen seien maßgeblich durch den Protestantismus geprägt, führte sie aus, mit dem Vater als Oberhaupt der Familie, die Mutter reduziert auf ihre Rolle in Haus und Familie. Die Strukturen, die sich aus dieser Haltung entwickelten, waren bis ins 20. Jahrhundert wirksam.

Die tatsächlichen Lebensverhältnisse waren meist anders. Dem Massenelend der Bevölkerung versuchten die Gesetzgeber mit Heiratsverboten beizukommen. Nur wer eine Familie ernähren könne, dürfe auch heiraten. Die Folge waren viele uneheliche Kinder, Abtreibungen und Kindstötungen. Das Familienleben war vor allem geprägt durch wirtschaftliche Zwänge und oft genug durch die blanke Not.

Parallelen zu heutigen Familien gab es durchaus: Das Heiratsalter war hoch, 28 Jahre bei der Frau, 34 Jahre beim Mann. Mit Blick auf heutige Verhältnisse zeigte Löffler, dass veränderte Rollenmuster und tradiertes Verhalten nebeneinander fortbestehen. So sind zwar mittlerweile die meisten Frauen berufstätig, viele aber in Teilzeit. Die Rolle des Mannes als Ernährer der Familie ist immer noch unangefochten. Andererseits hat die Zahl der Familien, in denen die Eltern getrennt leben, dramatisch zugenommen. Die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Familie ist für Frauen nach wie vor schwierig - immerhin 40 Prozent aller Akademikerinnen haben keine Kinder.bnt



Karin Derksen referierte im ersten Teil des Vortrags über Familienformen im frühen Mittelalter. • Fotos: Neel-Täuber



Bärbel Löffler arbeitete die Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung des heutigen Familienbegriffs heraus.